

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 18

Artikel: Paul Klee
Autor: Hugelshofer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

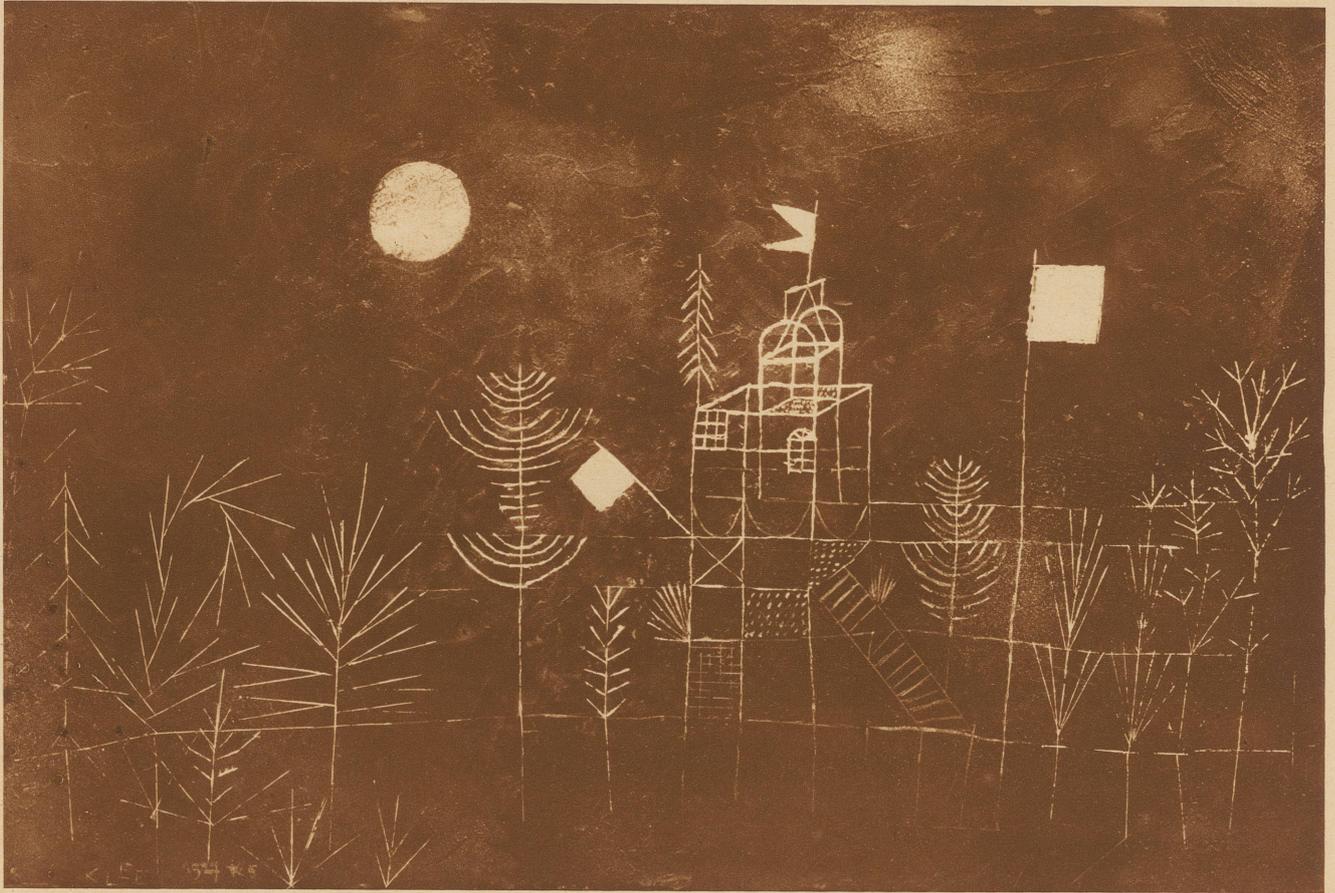
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Paul Klee

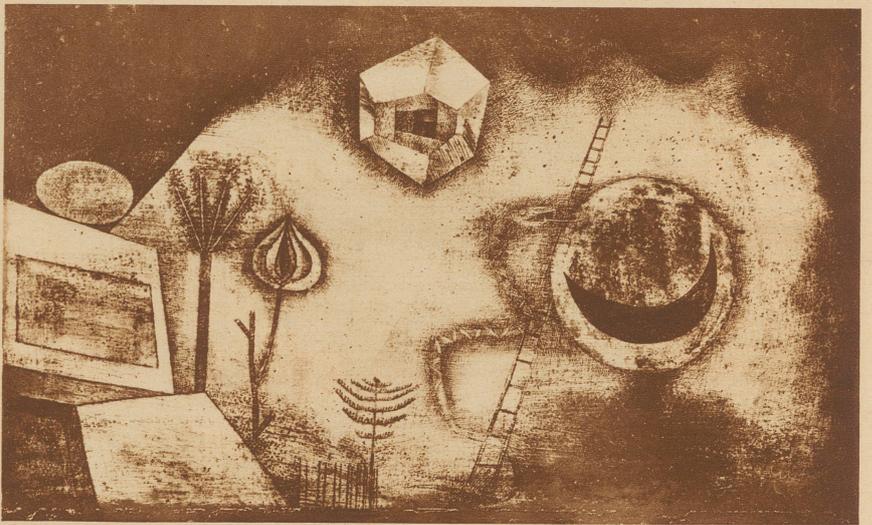
Reproduktionen mit Genehmigung
der Galerie Flechtheim

Mit der Ehre, daß der Maler Paul Klee ein gebürtiger Schweizer ist, hat man bei uns noch wenig anzufangen gewußt. Und daß der Maler dieser seltsamen Bilder ausgerechnet ein erdhaftes Berndeutsch spricht, wird vielen mehr witzig als einleuchtend vorkommen. Nun, da diesem still auf sich bauenden, zähen und unerschrockenen Kämpfer Weltruhm zugefallen ist, wird es an der Zeit sein, sich auch in der Heimat mit dieser eigenartigen Erscheinung vertraut zu machen. Die öffentlichen Museen in Berlin, Barmen, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Stuttgart, Weimar, New York besitzen Werke von ihm. Und ein rasch sich mehrender Kreis auserlesener Privatsammler in vielen deutschen Städten, in Brüssel, in Amerika und besonders auch in Paris zeugt von der verbreiteten Schätzung, die der Künstler überall genießt. So werden wir auf die Dauer auch hiezulande nicht darum herumkommen, uns mit ihm ernstlich auseinanderzusetzen. Und diese Bemühung wird uns und unserem Verhältnis zur Kunst nur von Nutzen sein.

Paul Klee ist im letzten Dezember fünfzig Jahre alt geworden. Als Sohn des Musiklehrers am bernischen Lehrerseminar in Muri durchlief er das Gymnasium in Bern. Er zeichnete sich früh durch sein Geigenspiel aus. Und das innige Verhältnis zur Musik ist bis jetzt für Klee von großer Wichtigkeit gewesen. Er ist als feinsinniger Bachspieler bekannt. Gelegentlich ist er auch mit eigenen Kompositionen hervorgetreten. Er besuchte um die Jahrhundertwende die Akademie in München. Wichtiger wurde 1901 eine Studienfahrt mit dem Bildhauer Hermann Haller nach Italien. Suchend und prüfend arbeitete er in Bern weiter. Reisen nach Paris, Berlin und München brachten ihm mit allen neuen Strömungen in Verbindung. In diesen entscheidenden Jahren bereitete sich sein Stil vor. 1914 brachte eine Reise nach Tunis zusammen mit den Malern Louis Moilliet und dem im Krieg gefallenen Rheinländer August Macke eine wichtige Festigung seiner Ansichten. Seit dieser Zeit hat er von allen Zweifeln, Hohn und Spott unbeirrt, durch lange Jahre mangelnder Anerkennung und ständige Mißverständnisse nicht geschwächt, seine besondere Ausdrucksweise immer stärker ausgebaut, als ein ganz Eigener und Unabhängiger. Klee arbeitete, vom Kriege nur wenig betroffen, in München. 1920 wurde er von Gropius als Professor an das staatliche Bauhaus in Weimar berufen. Mit Gropius zog er 1926 nach Dessau. Dort wirkt er noch heute.

Das entzückende, geistvolle Spiel der Linien, der kostbare Reiz der farbigen Materie, die unerschöpfliche Bildphantasie und die meisterliche Beherrschung des Handwerks sind die sichere Garantie für die unbezweifelbare innere Echtheit der künstlerischen Erscheinung Paul Klees.

Dr. W. Hugelsbofer.

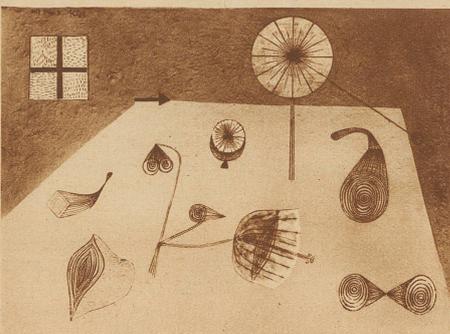


Oberes Bild:

Beflaggter Pavillon (1927)
Sammlung Bruno Streiff, Aathal

Mittleres Bild:

Die Schlange auf der Leiter (1930)
Galerie Flechtheim, Berlin



Unteres Bild links:

Zeit und Pflanzen (1927)
Sammlung Baron von Simolin, Berlin